

Laibacher Zeitung.

Nr. 3.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 4. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 5 kr.

1879.

Des 4. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag den 7. Jänner.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Zwecke der Errichtung einer Stiftung für verwundete oder sonst aus Anlaß der Occupation von Bosnien und der Herzegowina invalid gewordene Krieger aus dem Mannschafsstande vom Feldweibel abwärts, deren Wittwen und Waisen, aus dem politischen Bezirke Umgebung Laibachs sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach die im nachstehenden Verzeichnisse angeführten Spenden im Gesamtbetrage von 491 fl. 57 kr. eingegangen. Um diesen Betrag wurden mit Genehmigung der Spender acht Stück Rentenrenten zu 100 fl. angekauft und von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach anher vorgelegt.

Indem wegen Activierung dieser Stiftung, welche nach dem Wunsche der Spender den Namen „Frauenvereinstiftung des Bezirkes Umgebung Laibach-Oberlaibach“ führen soll, unter einem das Erforderliche veranlaßt wird, wird den edlen Spendern für diesen hochherzigen Act wahren Patriotismus der wärmste Dank ausgesprochen.

Laibach am 31. Dezember 1878.

Vom k. k. Landespräsidium.

Verzeichnis

der Spender behufs Errichtung der Frauenvereinstiftung für den Bezirk Umgebung Laibach für verwundete Krieger, deren Wittwen und Waisen.

Frauenverein in Oberlaibach	238 fl. — kr.
Ihre Exc. Frau Gräfin Herm. Auersperg	20 „ — „
Comtesse Melanie Auersperg	20 „ — „
Ein Ungenanntseimvollender	20 „ — „
Herr Leopold Euf in Unterschischla	15 „ — „
„ Valentin Bescho, Fabrikbesitzer in Laibach	10 „ — „
„ Franz Rottmil, Fabrikbesitzer in Oberlaibach	10 „ — „
„ Theodor Luckmann, Privatier in Laibach	10 „ — „
„ Carl Blesko, k. k. Bezirksrichter in Oberlaibach	10 „ — „
„ Andreas Knes, Gemeindevorstand in Waitisch	10 „ — „
„ Josef Hocevar, Pfarrer in Radmannsdorf	5 „ — „
„ J. Knes, G.-Rath in Unterschischla	5 „ — „

Herr Martin Vaudel, Gemeindevorstand in Moste	5 fl. — kr.
„ Heinrich v. Alpi, k. k. Bezirkskommissär	5 „ — „
„ Thomas Rosir von Bresoviz	5 „ — „
„ Dr. Josef Kapler, k. k. Bezirksarzt	5 „ — „
„ Albert Jabornegg Edler v. Altenfels, k. k. Bezirkskommissär	2 „ — „
„ Lorenz Kaudic, Postmeister in Zwischmüßern	5 „ — „
„ Johann Buschek, Oberförster in Hammerstiel, sammt Frau	6 „ — „

Dann als das Ergebnis einer eingeleiteten Sammlung von: Frä. Marie Studli in Hammerstiel 3 fl., Frau Anna Hocevar in Unterauerberg 1 fl., Frau Maria Jamnik sammt Tochter in Unterauerberg 1 fl., Herrn Mathias Hocevar in Unterauerberg 1 fl., Herrn Schneidermeister Barthelma Kramer sammt Tochter in Podreber 1 fl. 50 kr., Frä. Agnes Hocevar in Podreber 1 fl., Frä. Maria Praznik in Podreber 1 fl., Grundbesitzer Herrn Mathias Centa sammt Tochter in Schelimle 1 fl., Frä. Maria Mikulic in Schelimle 50 kr., Herrn Josef Mikulic in Ternje 50 kr., Herrn Josef Podlogar in Centa 50 kr., Grundbesitzer Herrn Johann Lenaric in Schelimle 1 fl., Herrn Andreas Jarz in Schelimle 50 kr., Herrn Joh. Rozar in Unterauerberg 50 kr., den Waldhegern: Jakob Simpermann von Roob 1 fl., Johann Lenic von Polane 1 fl., Anton Podlogar von Blutigenstein 1 fl. und Anton Zmec von Verh 1 fl., zusammen 18 „ — „

Sammlung des Pfarramtes Brunnendorf	5 „ 20 „
„ „ „ Franzdorf	15 „ — „
„ „ „ Lipoglav	8 „ — „
„ „ „ Saplana	5 „ 33 „
„ „ „ Jesca	5 „ — „
„ „ „ Schwarzenberg	4 „ 94 „
„ „ „ St. Georgen	3 „ — „
„ „ „ Preska	2 „ 50 „
Sammlung des Gemeindeamtes Waitisch	13 „ — „
„ „ „ Zwischenwässern	5 „ 60 „
zusammen	491 fl. 57 kr.

Die Bilanz des Jahres 1878.

Vom Standpunkte der europäischen Politik betrachtet, bietet das Jahr 1878, das vor wenigen Tagen von uns Abschied nahm, ein krauses, verworrenes Bild, in welchem nur vereinzelte Lichtpunkte hervortreten. Zwar setzte es dem zwischen Rußland und der Pforte entbrannten blutigen Krieg durch einen formellen Friedensschluß ein Ziel, aber der seit dem Jahre 1875 auf der Balkan-Halbinsel lobernde Brand ward damit noch keineswegs zur Gänze erstickt, und die „orientalische Frage“ blieb als ein drohendes Gespenst am europäischen Horizonte stehen. Den größten Theil des abgelaufenen Jahres hindurch herrschte die begründete Besorgnis, daß über die orientalische Frage schließlich doch noch ein größerer, wenn nicht gar ein allgemeiner europäischer Krieg entbrennen dürfte, und selbst zur Zeit, da schon der Berliner Kongreß zusammentrat, konnte man sich noch nicht der Zuversicht hingeben, daß der Friede des Welttheils gesichert sei. Erst gegen die Reize des Jahres begann die besorgte Stimmung sich in etwas zu beruhigen und die Meinung allmählig Geltung zu erlangen, daß der zu Berlin am 13. Juli unterzeichnete Vertrag, mit dem die Orientfrage eine vorläufige Lösung erhalten soll, denn doch nicht ein wirkungsloses Actenstück bleiben, sondern in der That zur Ausführung gelangen dürfte. Aber auch bis zur Stunde sind in dieser Richtung noch lange nicht alle Zweifel beseitigt.

Neben dieser allgemeinen Gedrücktheit der europäischen Lage treten in den einzelnen Ländern noch andere Vorkommnisse hinzu, welche dem abgelaufenen Jahre einen nichts weniger als freundlichen Stempel aufdrückten. Die bluttriefende Gestalt des Königs-mordes tauchte in mehreren Ländern auf und richtete Dolch und Kugeln gegen die gekrönten Häupter. Vange Sorge vor der unheimlichen Gewalt der im Dunkeln wühlenden Elemente bemächtigte sich der Gemüther, und die Gesellschaft wurde mit furchtbarem Ernste daran gemahnt, daß sie beizeiten daran denken müsse, sich gegen jene Elemente zu schützen, wenn sie nicht will, daß sie eines Tages in ihren innersten Grundlagen erschüttert werde. Dazu im großen und allgemeinen die fortdauernde Stagnation der Geschäfte, der Rückgang auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, der auch in solchen Ländern, die sonst wegen ihres materiellen Aufschwunges beneidet wurden, sich fühlbar machte und zu schweren Krisen führte. Wir speziell in Oesterreich — meint die „Bohemia“, der wir die vorstehende Betrachtung entnehmen, — haben

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

1. Kapitel.

Unter griechischen Banditen.

Griechenland mit seinen Naturschönheiten und seinen zahlreichen Denkmälern hoher Kultur, auf deren Spitze eine durch innere Zerrwürfnisse und fremde Einflüsse heruntergekommene Nation einst stand, ist eines der Hauptziele englischer Touristen, und die Gefahren, welche das Reisen in diesem Lande durch das Räuberumwesen, welches hier wie in Italien und Spanien noch in voller Blüte steht, bietet, scheint die reisefreudigen und abenteuerlustigen Engländer nicht nur nicht abzuschrecken, sondern vielmehr anzulocken. Wir geben dem Leser in den ersten Kapiteln dieser Erzählung, soweit dies mit derselben in direktem Zusammenhang steht, ein Bild von diesen den Reisenden drohenden Gefahren und gleichzeitig von dem Leben und Treiben der Räuber in diesem Lande.

Eines Morgens im April ritten drei junge Engländer mit ihren Dienern und Führern die Straße von Athen nach Korinth entlang, welches letztere sie gegen Mittag zu erreichen hofften.

Die hervorragendste Person der kleinen Gesellschaft war Alfred Graf von Kingscourt, ein Mann von sechsundzwanzig Jahren und bemerkenswerther Schönheit. Die Züge seines gebräunten Gesichts waren durchaus regelmäßig, fast streng, aber die Weichheit und Zartheit des von einem wohlgepflegten Schnurrbart, welcher schwarz wie das Haupthaar war, umrahmten Antlitzes verliehen ihm den Ausdruck freund-

lichen Ernstes. Seine Augen, von jener dunkelbraunen Farbe, welche man mit schwarz zu bezeichnen pflegt, blickten kühn in die Welt hinein, und doch hatte sein Blick einen wunderbar wohlthuenden Schmelz, der den Beschauer unwillkürlich fesselt.

Seine Eltern waren todt, und so war er sein eigener Herr, Besitzer großer Güter in England und Schottland, mit einem wahrhaft fürstlichen Einkommen. Er war ein Liebling der vornehmen Gesellschaft, der Gegenstand des Wunsches und Trachtens für viele Mütter und Töchter und eine überall gern gesehene und begehrte Persönlichkeit. Obwol manche schöne und reiche Erbin auf Grund einer ihr von ihm erwiesenen gewöhnlichen Artigkeit sich mit der Hoffnung schmeichelte, ihm ein größeres Interesse abgewonnen zu haben, so war sein Herz doch vollständig frei geblieben. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit den brennenden politischen und socialen Fragen des Tages und versprach nicht nur seinem klangvollen Namen dereinst Ehre zu machen, sondern auch, was noch mehr werth war, ein gut Theil beizutragen zur Lösung der verschiedenen bestehenden Wirren.

Seine Begleiter waren sein Freund Bertin Kollys, der jüngere Sohn eines Marquis, und Kapitän Wilbraham, ein Gardeoffizier; beide sehr angesehene und gebildete Männer, anziehend sowol in ihrer äußeren Erscheinung, wie ihrer feinen und liebenswürdigen Manieren wegen.

„Wir können uns freuen, daß wir der Aufmerksamkeit der Briganten entgangen sind,“ sagte in ernstem Tone Bertin, als die drei Freunde in einiger Entfernung von den Führern neben einander ritten. „Ich fürchtete, daß uns das Los anderer Reisenden zutheil werden würde; aber das Borgefühl der Gefahr hat unserer Reise etwas Romantisches gegeben.“

„Ich danke für solche Romantik,“ entgegnete Kapitän Wilbraham. „Auf derselben Straße wurden im vorigen Jahre zwei Engländer von den Räubern gefangen und sechs Monate lang festgehalten. Sie erinnern sich wol des Aufsehens, welches die Sache machte. Einer der Herren starb während der Gefangenschaft infolge der Feuchtigkeit und schlechten Luft in der Höhle, der andere zahlte ein enormes Lösegeld und kehrte körperlich und geistig krank in seine Heimat zurück. Nein, lieber möchte ich nie nach Griechenland gekommen sein, als die Bekanntschaft der Banditen machen.“

„Es ist keine Gefahr vorhanden,“ bemerkte Lord Kingscourt. „Unsere Führer haben, mit Rücksicht auf die Bezahlung, versprochen, uns sicher nach Korinth zu geleiten und uns vor jeder Belästigung zu bewahren. Unser Konsul in Athen sagte, daß wir uns diesen Führern ohne Besorgnis anvertrauen könnten, — dadurch, daß wir ihnen so viel gegeben, haben wir den Wegelagerern Tribut gezahlt.“

„Die Führer und die Banditen sind Verbündete,“ sagte Bertin. „Da wir mit den ersteren einen Vertrag abgeschlossen, werden wir vor den letzteren sicher sein. Es ist Ehrlichkeit unter den Dieben, heißt es; und ich hoffe, daß dies auch unter den griechischen der Fall ist. Hätte ich nicht Vertrauen zu den Versicherungen des Konsuls, und wären nicht auch andere Reisende schon unbehelligt durch unsere Führer an ihr Ziel geleitet worden, würde ich ernste Besorgnis hegen. Unser Hauptführer hat ein Gesicht, welches nicht sehr vertrauensweckend ist.“

Der Graf blickte auf den Hauptführer, welcher mit seinen zwei Kameraden vorausritt und in diesem Moment sich gerade umfah, so daß sein Gesicht voll zu sehen war. Es war ein finsternes, unheimliches Ge-

alle Ursache, das abgelaufene Jahr in tief ernster Erinnerung zu behalten. Schwere parlamentarische Kämpfe, die zu wiederholten malen eine solche Gestalt annahmen, daß die Freunde unseres Verfassungslebens in allem Ernste um dieses letztere selbst besorgt zu werden begannen; — und noch schwerere blutige Kämpfe auf den Schlachtfeldern Bosniens und der Herzegowina bezeichnen für Oesterreich den Lauf des dahingeschwundenen Jahres. Jene parlamentarischen Kämpfe hatten in beiden Reichshälften Ministerkrisen im Gefolge, die noch heute nicht zur Gänze ihre Lösung gefunden haben, und gaben Anlaß, daß auch in der Verfassungspartei, die bis dahin als eine feste, unerschütterliche Phalanx dagestanden war, eine Art Krisis einriß, welche ebenfalls noch nicht an ihr definitives Ende gelangt ist. Eine ganze Reihe von Thatfachen wirkte zusammen, um die Stimmung, mit der man bei uns dem scheidenden Jahre nachblickt, nicht besonders freundlich erscheinen zu lassen. Man fühlt sich wie von einem Alp bedrückt und sehnt sich allgemein nach einer Klärung und Festigung der ins Schwanken gerathenen Verhältnisse.

Gleichwohl wäre es undankbar, wenn man dem abgelaufenen Jahre gar nichts Gutes nachrühmen wollte. Es hat, wie schon bemerkt, die Orientkrisis zwar nicht zur Lösung gebracht, aber es hat doch andererseits auch eine verheerende Explosion, wie sie anfangs befürchtet worden, verhindert; es hat einen Weg gebahnt, auf dem möglicherweise die ganze schwierige Frage, vor der Europa Jahrzehnte lang zurückgeblieben war, einer allmätigen, friedlichen Erledigung zugeführt werden kann. Und wenn unserer Monarchie (speziell das verfloßene Jahr schwere Opfer an Blut und Geld auferlegt hat, so hat es derselben andererseits auch wieder Ruhm und Ehre eingebracht und ihre Machtposition in Europa wesentlich gehoben. Was man über die Occupation Bosniens und der Herzegowina welche Ansicht immer haben, mögen noch so viele Argumente gegen dieselbe ins Feld geführt werden können, das Eine wird man doch stets zugestehen müssen, daß die Occupation die Waffenehre unserer Monarchie in hellem Lichte erscheinen ließ, und daß es in dieser Beziehung nur Eine Stimme in ganz Europa gibt. Unsere Armee, welche seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die erste Feuertaufe empfing, hat durch die Kämpfe in Bosnien berechtigtes Selbstvertrauen gewonnen, und der moralische Erfolg, der darin liegt, kann nicht hoch genug eingeschlagen werden. War es auch kein großer Krieg gegen eine wohlorganisierte Macht, in welchem sich unsere neue Armee-Organisation zu erproben Gelegenheit hatte, so haben doch die wenigen Wochen, während welcher unsere Truppen in Bosnien und der Herzegowina gegen die Insurrection zu kämpfen hatten, hinlänglich dargethan, daß Oesterreich auch für einen allfälligen größeren Krieg mit aller Zuversicht auf seine neue Armee zählen kann.

Und da wir leider noch lange nicht bei dem Zeitalter des ewigen Friedens angelangt sind und Europa noch keineswegs Niene macht, seine Eigenschaft eines großen bewaffneten Lagers aufzuheben, so kann es immerhin Beruhigung gewähren, zu wissen, daß die großen Opfer, welche Oesterreich auf die Reorganisation und Neuverwaffnung seiner Armee verwendet

hat, nicht nutzlos gewesen sind. Damit ist keineswegs gesagt, daß in dieser Richtung nicht allen Ernstes das Ziel weisen Maßhaltens im Auge behalten werden soll. Im Gegentheil die Forderung, den materiellen Interessen der Bevölkerung billige Rücksicht zuzuwenden, tritt immer dringender an den Staat heran, und es ist hohe Zeit, daß dieser Forderung auch Rechnung getragen werde. Es zählt dies mit zu den Wünschen, welche Oesterreichs Völker in das neue Jahr herübernehmen. Die Zahl dieser Wünsche ist nicht gering. Es gibt so vieles, so gar vieles bei uns, in betreff dessen man wünschen muß, daß das neue Jahr eine Besserung bringen möge. Möge dies auch in Erfüllung gehen!

Oesterreich und Italien.

Die „Opinione“ spricht sich in einem telegrafisch bereits signalisierten Artikel über die Beziehungen Italiens insbesondere zu Oesterreich-Ungarn, wie dieselben vor und nach dem Berliner Kongresse sich gestaltet haben, im wesentlichen folgendermaßen aus:

„Unser Gedanke war, daß uns bei einer Umwandlung der Karte von Europa unsere Freundschaft mit Oesterreich, die Unterstützung, welche wir ihm gewährt hatten, und die Gemeinschaftlichkeit der diplomatischen Action zu einem Einverständnis und einem weiteren Vergleich führen könnten. Das und nichts anderes war unser Gedanke, welchem übrigens die Umstände sehr bald jede Möglichkeit des Erfolges benahmen.“

„Wenn ein Mißtrauen vorhanden war, so entstand es aus anderen Thatfachen und aus der Ansicht, daß das italienische Kabinet der Occupation Bosniens und der Herzegowina von Seite Oesterreichs entgegen sei. Es entstand aus der Reise des damaligen Kammerpräsidenten Crispi — aus den Berichten, welche seine Journale darüber veröffentlichten, aus jener Art gloriösen Geheimnisses, das man daraus machen wollte. Und damals hörte man zum erstenmale den Namen Albanien.“

„Später kamen dann die Agitationen wegen der „Italia Irredenta“, die wir ausdrücklich verdammt haben, welche von der öffentlichen Meinung in ganz Italien zurückgewiesen und, wiewol spät, aber doch offen und unzweideutig, von Cairoli und Zanardelli gebrandmarkt worden sind. Wir glaubten damals und glauben jetzt, daß wenn in der Vergangenheit ein Irrthum begangen worden ist, derselbe nicht mehr wiederholt werden wird. Und es freut uns, zu hören, daß Herr Depretis nicht gezögert habe, diese Gerüchte durch seine Journale dementieren zu lassen, sowie daß er sich beeilte, den Handelsvertrag zu unterzeichnen. Es beweist, daß der gute Einfluß des unparteiischen Nachdenkens und vor allem die öffentliche Meinung auf ihn gewirkt hat, welche, wir wiederholen es, begehrt, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien Beziehungen von guter Nachbarschaft und Freundschaft vorwalten.“

Was insbesondere den angeblich neuesten albanischen Zwischenfall anbelangt, so läßt sich die „Opinione“ hierüber in nachstehender Weise aus: „Die Freundschaft Oesterreichs muß einer der Angelpunkte unserer Politik sein, und es war beklagenswerth, daß Italien und Oesterreich-Ungarn bei gewissen Gelegenheiten ein durch keinerlei Thatfachen gerechtfertigtes Mißtrauen nährten. Dieses Mißtrauen schien beschwichtigt, aber man hat es unlängst durch Nachrichten über Albanien wieder anzufachen gesucht, welche wir nicht einmal einer ernstesten Widerlegung für würdig erachtet haben. Es schmerzt uns, daß ein Theil der Wiener Presse so viel Aufhebens davon gemacht hat, und wir wollen bemerken, daß die Sprache der italienischen Presse viel correcter war und sogleich jeden Vorwand zu neuen Zweifeln und Mißverständnissen benommen hat. Wir haben es öfter gesagt und wiederholen es auch heute, Italien will keine anderen Eroberungen, als jene der Intelligenz und der Civilisation. Es strebt dahin, den ihm gebührenden Einfluß uneigennützig und in versöhnlichem Geiste zur Geltung zu bringen. Wir haben uns nicht zu einer Nation constituirt, um die Ursachen zur Beunruhigung und Aufregung zu vermehren. Wir sollen statt dessen ein Element des Friedens sein. Das ist für uns die beste Politik, die Politik, mit welcher wir den Ruf als ein weiser und geordneter Staat und das aufrichtige Wohlwollen der anderen Mächte erreichen werden.“

Aus Bosnien und der Herzegowina.

Die Ausfolgung von Waffenpässen in Bosnien wurde vom Armeekommando eingestellt. Bisher war einzelnen vertrauenswürdigen Personen, Muhamedanern wie Christen, die Führung von Waffen zu Jagd- oder Reisezwecken gestattet worden, doch mehrten sich infolge dessen die Gesuche um Waffenpässe in einer Weise, daß die angeordnete und durchgeführte Entwaffnung der Bevölkerung durch die Gewährung der Gesuche illusorisch geworden wäre; überhaupt mehrten sich in letzterer Zeit die Klagen der Muhamedaner über Bedrückungen, die sie von den Christen in einzelnen Städten und Dörfern erleiden mußten, wie

auch letztere nur zu sehr geneigt sind, den Grundherren — trotz der gesetzlichen Bestimmungen — die Treue zu verweigern. Unter solchen Umständen war es angezeigt, niemandem eine Waffe in die Hand zu geben, selbst wenn derselbe alle möglichen Gründe vorschützt oder Bürgschaften bringt.

Zur Hebung der Salubrität und öffentlichen Sicherheit in Serajewo erließ die Polizeidirection folgende Verordnung: „Nicht nur aus verschiedenen Meldungen, sondern aus eigener Anschauung ist die Polizeidirection zu der Ueberzeugung gelangt, daß verschiedene Polizeivorschriften hinsichtlich des Sanitätswesens im Rayon der Stadt Serajewo gar nicht beobachtet werden. Anlässlich dessen wird angeordnet, daß das große und kleine Hornvieh, welches zum Schlachten bestimmt ist, täglich um 1 Uhr nachmittags auf die außerhalb der Stadt befindlichen Schlachtabrücken gebracht und nach der ärztlichen Untersuchung daselbst sogleich geschlachtet werde, das Fleisch aber erst am folgenden Tage verkauft werden darf. In der Stadt ist es niemandem gestattet, großes oder kleines Hornvieh zu schlachten. Wer ohne ärztliche Untersuchung, sei es auch nur ein Stück Vieh schlachtet, oder dies in der Stadt thut, wird mit einer Geldstrafe von 5 bis 50 fl. oder mit ein- bis zehntägigem Arrest bestraft.“

„Nachdem es aus Sanitätsrücksichten streng verboten ist, in Höfen Mist und andern Unrath aufzuheben, Aborte und deren Kanäle unrein zu halten, unbearbeitete Häute in der Stadt in Häusern und Gewölbten aufzubewahren, werden mit Rücksicht auf die aus der Unreinlichkeit entstehenden epidemischen Krankheiten alle Betreffenden aufgefordert, längstens bis in vierzehn Tagen die Höfe vom Mist zu säubern, die Kanäle zu reinigen und zur Aufbewahrung von Rohhäuten außerhalb der Stadt geeignete Lokalitäten aufzufinden. Sollte diesen sanitätspolizeilichen Vorschriften nicht binnen vierzehn Tagen Genüge geleistet werden, so verfallen die Dagegenhandelnden einer Geldstrafe von 5 bis 50 fl. oder einer Arreststrafe von ein bis fünf Tagen. Sonstige weitere unangenehme Folgen hat sich jeder selbst zuzuschreiben.“

„Gastwirthe und Kaffeehändler, namentlich jene, welche Fleisch und Fettwaren, Käse, Schmalz, Butter u. dgl. an die Gäste verkaufen, haben die größte Reinlichkeit zu beobachten. Falls sich irgend eine Unreinlichkeit vorfindet oder Speisen in unverzinnten kupfernen und eisernen Geschirren gekocht und zubereitet werden, oder aber falls verdorbenes Fleisch und andere Eßwaren, Wein oder sonstige Getränke verkauft werden sollten, wird nicht allein die betreffende Ware confiscirt und vernichtet, sondern auch der Verkäufer mit einer Geld- und Arreststrafe streng zur Rechenenschaft gezogen.“

„Nach Serajewo kommende Fremde müssen sich unverzüglich bei der Polizeidirection anmelden und mittelst Legitimation über ihre Identität ausweisen. Wer die Anmeldung unterläßt, wird mit einer Geldstrafe von 1 bis 5 fl. oder mit Arrest bestraft und nach Umständen in die Heimat abgeschoben. Hotel- und Hausbesitzer sind verpflichtet, jeden bei ihnen absteigenden Fremden, welcher auch bei ihnen logiert, bei der Polizeidirection nach den bereits veröffentlichten Bestimmungen zu melden.“

Zustände und Reformen in der Türkei.

Am türkischen Neujahrstage empfing der Sultan im Einvernehmen mit europäischer Sitte die Glückwünsche der Minister und der hohen türkischen Würdenträger. In Erwiderung auf eine an ihn gerichtete Glückwunschschrift des Großveziers Rhereddin Pascha sagte der Sultan, er baue auf die Erlangung des Bestandes Aller in seinem Bestreben zur getreulichen Ausführung der zugesagten Reformen. Die neuen organischen Regulationen für die türkischen Provinzen in Europa werden die bisher existierenden administrativen Abtheilungen und Unterabtheilungen beibehalten. Auf Veranlassung der Pforte hat der Sultan die Anordnung getroffen, daß die Generalgouverneure für jeden Regierungsbezirk für einen Zeitraum von fünf Jahren ernannt werden sollen, während die Pforte die Gouverneure der Sandschaks in jedem Falle aus drei vom Wali vorgeschlagenen Kandidaten wählen wird. Die Functionäre der verschiedenen Provinzen werden so weit als möglich aus den Einwohnern eines jeden Vilajets gewählt werden. Ferner wird in jedem Vilajet ein Generalrath, bestehend aus zwei Delegierten jeder Caza, gebildet werden. Mit Ausnahme der Zölle und Bodensteuern werden die Einkünfte einer jeden Provinz zur Bestreitung der Ausgaben der Provinz selber, wie z. B. für öffentliche Bauten, die Unterhaltung der Gendarmerie u. dgl., gewidmet. Die Tribunale werden frei sein und ihre Sitzungen öffentlich halten. Die Urtheile sollen in türkischer Sprache sowie in der Mundart der Mehrheit der Einwohner verkündet werden. Die Generalräthe werden die Steuern und Ausgaben reorganisieren und die Religionsfreiheit aufrecht erhalten. Alle diese Regulationen sollen lediglich eine Discussionbasis für Kommissionen bilden, welche in verschiedenen Theilen der europäischen Provinzen zu-

sicht, welches, wäre sein Träger nicht so gut von dem englischen Consul und anderen Touristen empfohlen worden, unserer Gesellschaft Abneigung und Mißtrauen eingeflößt haben würde.

„Ich gestehe, daß Paulos ein nicht sehr ansprechendes Aeußere besitzt,“ sagte Ringscourt, „aber Ihr werdet zugeben, daß er ein malerischer Bettler ist. Ich hatte schon gestern Abend meine Zweifel an ihm, aber ich kann mir nicht denken, daß er wirklich verrätherisch ist. Seine Zeugnisse und Empfehlungen lauten gut; er versprach uns Sicherheit vor den Banditen, und ich bin gezwungen, ihm zu vertrauen. Aber,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „mir gefällt die Art und Weise nicht, wie er nach allen Seiten hin ins Gebüsch späht. Es ist, als ob er jemanden zu sehen erwartet. Wüßte ich, daß er den Verräther zu spielen beabsichtigt, würde ich seinen Manövern vorbeugen, indem ich ihn gefangennehme und binden ließe.“

Sie ritten weiter. Das Benehmen Paulos' wurde immer auffälliger; seine Blicke durchdrangen das die Straße zu beiden Seiten umfassende Gebüsch, und dann und wann blickte er rückwärts.

„Eine einsame Gegend,“ brach Kapitän Wilbraham das längere Schweigen. „Weit und breit ist kein Haus anzutreffen, und wenn es wäre, würden seine Bewohner doch Verbündete der Banditen sein.“

„Seht nur, wie verdächtig unser Führer sich benimmt!“

„Unser guter Paulos beabsichtigt vielleicht die Räuber abzuhalten, wenn er sie sieht,“ erwiderte Kylos. „Er versprach uns sicheres Geleit, — laßt uns ihm vertrauen.“

Obwol die drei Freunde sich gegenseitig Hoffnung zusprachen, wurde in jedem doch das Mißtrauen gegen ihren Hauptführer immer stärker, und sie behielten ihn scharf im Auge.

(Fortsetzung folgt.)

sammentreten und solche Veränderungen des ursprünglichen Planes vornehmen werden, die durch örtliche Bedürfnisse nothwendig gemacht werden. Der Gesammtentwurf wird mit den Zusätzen der Provinzialkommission sodann der in Philippopol tagenden europäischen Kommission zur endgültigen Ratification unterbreitet werden.

In Ausführung der betreffenden Bestimmung des Berliner Vertrages hat der Sultan Rustem Pascha, den bisherigen Gouverneur des Libanon, vorbehaltlich der Genehmigung der Großmächte zum Generalgouverneur von Ostrumelien designiert. Rustem Pascha, ein geborner Italiener, mit der Familie Bepolis nahe verwandt, trat nach dem Krimkriege aus dem piemontesischen in den türkischen Dienst über, ohne jedoch seinem katholischen Glauben untreu zu werden. Von Fuad Pascha, der sich ihm besonders wohlwollend erwies, wurde er zunächst in Syrien verwendet und später auch in das Auswärtige Amt gezogen. In diplomatischer Mission wurde er darauf an den Hof von Piemont geschickt; er begleitete demnach den König Victor Emanuel von Turin nach Florenz und blieb auch dort noch längere Zeit in seiner diplomatischen Stellung. Sowol in seiner Eigenschaft als Gesandter in Italien wie später als Vertreter der Pforte in Petersburg legte er nicht geringes diplomatisches Geschick an den Tag. Mit Zustimmung Englands und Frankreichs war Rustem Pascha vor einigen Jahren zum Gouverneur des Libanon ernannt worden.

Infolge der anhaltenden Entwerthung der Kaimés hat die Pforte die Herabsetzung der Brodpreise angeordnet, und sie wird den Bäckern die Differenz, die eine beträchtliche ist, zahlen. Sir H. Layard hat der Pforte den Vorschlag gemacht, die Verwaltung der Zölle einem europäischen Comité anzuvertrauen, welches beauftragt werden sollte, die Zurückziehung der Kaimés mittelst des aus den Zöllen bezogenen Ueberschusses zu bewirken. Der Finanzminister hat infolge dessen die Verwaltung der Zölle einer Kommission übergeben, die aus Mitgliedern zusammengesetzt ist, deren Namen Vertrauen einflößen. Die Finanzkommission wird radicale Maßregeln zur Einlösung der Kaimés discutieren.

Der englisch-afghanische Krieg.

Der Spezialberichterstatter des „Standard“ bei der Colonne des Generals Roberts meldet unter dem 26. v. M. aus Hazarpir: In den ersten Tagen des Monats Jänner wird General Roberts sich nach der Provinz Koft wenden. Er wird eine Schwadron der 10er Fußaren, einen Flügel der 72er Hochländer, zwei Bergbatterien, drei Abtheilungen der eingebornen Kavallerieregimenter und zwei eingeborne Infanterieregimenter mit sich führen. Den jüngsten Nachrichten zufolge wird der General in Koft auf keinen Widerstand stoßen. Am Donnerstag hielt General Roberts einen Durbar ab, bei welchem alle Rhans und andere hervorragende Persönlichkeiten des Kurumthales, sowie die Anführer aus Peiwar und Ali Kel sich einfanden. Diejenigen, welche den Truppen bei ihrem Vormarsche Hilfe zutheil hatten werden lassen, wurden mit Turbanen und Ehrenroben beschenkt. Diejenigen, welche Zurückhaltung gezeigt, um vor ihrer Erklärung den Verlauf der Ereignisse abzuwarten, erhielten Verweise und Ermahnungen bezüglich des zukünftigen Verhaltens. Nach Beschluß der Ceremonie hielt General Roberts eine Aneide, welche thatsächlich ein hochbedeutendes politisches Manifest genannt zu werden verdient. Der General wies seine Zuhörer darauf hin, daß die Herrschaft des Emirs für immer aus jenem Theile des Landes verschwunden sei. Er warnte daher die Hauptlinge, daß sie für die Zukunft England als ihre souveräne Macht zu betrachten und der britischen Regierung Treue zu bewahren haben, welche stark genug sei, Unheilstifter und Friedensbrecher zu bestrafen, und freigebig jene belohne, welche sie in ihrem Werke der Reconstruction getreu unterstützen. Für die Zukunft hätten sie auf die Regierung der Kaiserin und nicht die des Emirs zu blicken. Unter ihr dürfen sie auf Schutz vor allen Feinden und auf die Möglichkeit rechnen, friedlich und ohne die Bedrückung zu leben, welche sie seit so langer Zeit erduldet. Die besondere Form, welche unsere Regierung im Kurumthale annehmen werde, sei noch nicht genau bestimmt. Schließlich stellte General Roberts den Anwesenden den Hauptmann Kennich als ihren politischen Offizier vor, welcher sie in ihren Beziehungen zu ihrer neuen Regierung in jedweder Weise unterstützen werde. Am Freitag morgens wurde das Lager in Kurum abgebrochen, und die Colonne marschierte nach ihren Winterquartieren. Ein Theil der Truppen begibt sich nach Subib Killa, ein Theil bleibt in Kurum und der Rest wird auf Punkten zwischen Kurum und Thull stationiert werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein österreichisch-patriotisches Fest in Buenos-Ayres.) Das Wiener „Frbl.“ erhält folgendes Schreiben aus Buenos-Ayres, 4. Dezember: „Der würdigen Vorseher des 30. Jahrestages der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers veranstaltete

der Ausschuß des österreichisch-ungarischen Hilfsvereines in Buenos-Ayres am 1. Dezember d. J., einem Sonntage, in den reizend unweit des Ufers des gewaltigen La Platastromes gelegenen Restaurationslokalitäten der Bierbrauerei ein kleines gemüthliches Fest, wol das erste rein österreichische Fest in Südamerika. In dem schönen geräumigen Saale, der mit dem Reichsbanner, zahlreichen Fahnen der verschiedenen österreichischen Provinzen, der argentinischen Republik und anderer fremder Staaten reich decoriert und mit dem Bildnisse des Kaisers geschmückt war, befanden sich drei große Tafeln für wol zweihundert Personen. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des Artillerieregiments, welche von dem Kriegsminister General Roca auf die liebenswürdigste Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Die pièce de resistance des Mahles bildete das landesübliche carne con cuero (Schnitten von auf offenen Feuer in der Haut gebratenen Ochsenvierteln). Um 12 Uhr mittags betrat der k. und k. Ministerresident und Generalkonsul Herr v. Hoffer-Hoffensfeld mit dem k. und k. Konsulstellvertreter Herrn de Bary den bereits gefüllten Saal, und gleich darauf begann die Kapelle die gut einstudierte Volkshymne zu intonieren, welche wie immer, und umsomehr hier, so ferne von der Heimat, den größten Eindruck auf die Zuhörer ausübte. Gegen Ende des zwanglosen Mahles ergriff Herr Welsch, Präsident des Hilfsvereines, das Wort, um nach schwungvoller, echt patriotischer Rede sein Glas unter begeisterten Zurufen auf das Wohl des Kaisers und des gesammten Vaterlandes zu leeren; zum Schlusse dieser Rede erklangen abermals die Töne der Volkshymne. Der Ministerresident erwiderte in würdiger, herzlicher Weise und trank unter großem Jubel auf das Gedeihen der österreichisch-ungarischen Kolonie und des Hilfsvereines in Buenos-Ayres. Dann folgten Trinkprüche auf Herrn von Hoffer, die argentinische Conföderation, der eines argentinischen Offiziers auf Oesterreich-Ungarn u. s. w. Ein Herr des Ausschusses, Mayer, forderte zu einer Sammlung zugunsten der Verwundeten aus dem bosnischen Feldzuge und der Witwen und Waisen unserer gefallenen braven Soldaten auf, die mit Acclamation angenommen wurde und einen Betrag von nahezu 4000 Pesos (circa dreihundert Gulden) ergab. Nach Schluß des offiziellen Festes folgten natürlich noch eine Menge von wilden Toasten, alle von Patriotismus überströmend, wobei man alle Sprachen unseres vielgliedrigen Vaterlandes, welches durch Deutsch-Oesterreicher, Dalmatiner, Ungarn, Kroaten und Italiener vertreten war, hören konnte. Die offiziellen Reden wurden in spanischer Sprache gehalten. Einem jämmerlichen Demonstrationsversuche der hiesigen Italianissimi ist es nicht gelungen, dieses schöne Fest zu stören, welches um drei Uhr ohne den geringsten Mißton endete und in den Herzen aller eine erhebende Erinnerung und den Wunsch einer baldigen Wiederholung zurückließ.

— (Herstellung der Briefmarken.) Ueber die Fabrication der Briefmarken für das deutsche Reich liegen in deutschen Blättern folgende Mittheilungen vor: Es werden täglich ein Zentner Gummi-Arabicum und mächtige Ballen Papier verbraucht. Jeder Bogen hat Raum zu 150 Marken, die in 15 Reihen zu je zehn Stück übereinander stehen. Diese Bogen gehen nun zunächst in eine Pressmaschine, in welcher sie mit dem erhabenen Reichsadler bedruckt werden. Auf einen Schlag sind 150 Reichsadler fertig gestellt; denn diese Presse enthält 150 vollständig gleichartige Adlerstempel aus Stahl. Aus diesem noch weißen, nur mit dem Adlermedaillon versehenen Bogen kann nun nach Belieben jede Sorte von Marken, Fünzigpfennig- wie Dreipfennig-Marken, hergestellt werden, je nach der Farbe und Aufschrift, welche man den Marken durch den jetzt folgenden Druck gibt. Bei der Farbendruckmaschine, die sich von den Druckpressen eben in nichts unterscheidet, kommt es vor allem auf eine genaue Einstellung des Papiere an, damit nur der Rand gefärbt erscheint und der Adler in der Mitte weiß bleibt. Die dritte Prozedur ist das Gummieren der Bogen. Zu diesem Zwecke geht der Bogen durch eine besondere Maschine, die auch nach dem Prinzip der Druckpressen eingerichtet ist. Ein Behälter bringt durch eine besondere Pinselbürste auf sehr gleichmäßige Weise den Klebstoff auf die Rückseite des Markenbogens, der nun in die Trockenfäße wandert. Dort werden die einzelnen Bogen aufgehängt. Die Trockenfäße sind warm und gut gelüftet. Dann hat der Markenbogen noch eine vierte Maschine zu durchlaufen, in welcher er mit Böchern versehen wird, welche jede einzelne Marke begrenzen und das Abreißen derselben erleichtern. Hierzu dienen kleine Nadeln aus Stahl. Dieselben nützen sich bei den Millionen Marken, die sie zu durchlöchern haben, leicht ab und müssen oft ersetzt werden. Nach der Durchlöcherung ist der Markenbogen fertig. Nießweise zusammengeklappt, werden die Marken der Postbehörde überschickt.

Lokales.

— (Ernennung.) Der Oberleutnant Edmund Ritter Meduna von Niedburg des 12. Artillerieregiments wurde zum Hauptmann zweiter Klasse im 1. Artillerieregimente ernannt.

— (Patriotische Stiftung.) Eine im politischen Bezirke Umgebung Laibach eingeleitete Sammlung patriotischer Beiträge zum Zwecke der Errichtung einer besonderen Stiftung für verwundete oder aus Anlaß der Occupation invalid gewordenen Soldaten und deren Witwen und Waisen hat das Ergebnis von 491 fl. 57 kr. geliefert. Um diesen Betrag wurden mit Genehmigung der Spender 8 Stück Notenrenten à 100 fl. angekauft, und hat das k. k. Landespräsidium das Erforderliche bereits eingeleitet, um diese Stiftung, welche den Namen „Frauenvereinstiftung des Bezirkes Umgebung Laibach-Oberlaibach“ führen wird, demnach zu activieren.

— (Casinoverein.) Um eine eventuelle Nichtbeschlußfähigkeit womöglich zu verhüten, bringen wir nochmals in Erinnerung, daß übermorgen um halb 3 Uhr nachmittags eine außerordentliche Generalversammlung des Laibacher Casinovereins stattfindet.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Der soeben erschienene, vom Sekretär Herrn Dr. Friedrich Reesbacher sehr sorgfältig verfaßte Jahresbericht der philharmonischen Gesellschaft in Laibach für die Zeit vom 1. Oktober 1877 bis letzten September 1878 entwirft ein getreues chronistisches Bild der Vereinsthätigkeit im letztabgelaufenen Jahre. Wir entnehmen demselben nachstehende Daten: Die Gesellschaft führte fünf Gesellschaftskonzerte, ein Konzert zum Besten ihres Fonds, ein Prüfungskonzert der Vereinschüler und eine Liedertafel (in Gurkfeld) auf. Der Männerchor veranstaltete außerdem einen Sängereabend, betheiligte sich bei der Schulfest in Gurkfeld, wirkte mit in einem Wohltätigkeitskonzerte und veranstaltete vier Serenaden. Von fremden Künstlern und Dilettanten wurden vorgeliebt: Herr Richard Sahla, Violinvirtuose, und Fräulein Marie v. Körber, Pianistin, Herr Friz Burgleitner und Prof. Herman Kühn (sämmliche aus Graz); ferner mehrere Mitglieder der hiesigen landschaftlichen Bühne. In den fünf Gesellschaftskonzerten kamen zur Ausführung: das Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn (zweimal), ferner „Dornröschen“ von C. Reinecke, „Italienisches Liederpiel“ von E. S. Engelberg, außerdem mehrere orchesterale Werke, Klavier- und Violinkonzerte, Chöre, Lieder u. s. w. Der Männerchor brachte außer seiner Mitwirkung in den drei erstgenannten Tonwerken in einer Liedertafel und einem Wohltätigkeitskonzerte zwölf Chöre und drei Soloquartette zur Aufführung. Die von der Gesellschaft erhaltene Musikschule für Klavier, Violine, Gesang und Musiktheorie war im abgelassenen Vereinsjahre von 88 Schülern mit zumeist sehr ersprießlichem Erfolge besucht. Die Zahl der Gesellschaftsmitglieder belief sich auf 450, und zwar: 42 Ehrenmitglieder, 89 ausübende und 319 beitragende. Die Einnahmen betrugen 5357 fl. 39 kr. gegen 6456 fl. 58 kr. im Vorjahre, trotzdem war die Gesellschaft in der Lage, ihren Vermögensstand (Bausond) in diesem Jahre um 949 fl. 64 kr. zu vermehren. Das Gesamtvermögen der philharmonischen Gesellschaft betrug mit 1. Oktober v. J. — inclusive des Inventarswerthes der Instrumente, Musikalien und Mobilien — 28,289 fl. 36 kr. Der in besonderer Verrechnung stehende Musikschulfond erreicht die Höhe von 1357 fl. 52 kr.

Ein besonderes Interesse gewinnt der vorliegende Bericht durch die ihm von Dr. Reesbacher beigegebene statistische Uebersicht über die Vereinsbewegung im letztverflorenen Decennium 1868—1877. Aus derselben geht hervor, daß die Gesamteinnahmen im genannten Decennium 42,455 fl. 12 kr., gegen 24,641 fl. 46 kr. im früheren Decennium 1858—1867, also eine nahezu verdoppelte Einnahmssziffer ergaben. Dagegen zeigt der Mitgliederstand eine mittlere Ziffer von 360 gegen 236 im früheren Decennium, das heißt die Mitgliederzahl ist nicht in demselben Verhältnisse gestiegen als die Einnahmen, was sich daraus erklärt, daß im Jahre 1875 die Mitgliederbeiträge von 8 fl. 40 kr. auf 10 fl. und von 4 fl. 20 kr. auf 5 fl. erhöht wurden. Die Zahl der Mitglieder zeigt vom Jahre 1857, wo selbe 134 betrug, eine constante Steigerung bis zum Jahre 1872, wo sie die in der Vereinsgeschichte noch nicht erreichte Höhe von 447 darbot, von da an aber bis zum Jahre 1875 sank, um die letzten zwei Jahre wieder etwas zuzunehmen. Die Zahl der ausübenden Mitglieder schwankt zwischen 104 (1868) und 66 (1875). Die Zahl der Ehrenmitglieder ist von 57 im Jahre 1868 auf 40 im Jahre 1877 herabgesunken, und zwar wurde diese Zahl durch neue Ernennungen um drei vermehrt (Graf Anton Auerberg, Anton Ritter v. Schöppel-Sonnenwalden, Victor Leitmaier) und durch Todesfälle um 20 vermindert. — Die Kosten der Erhaltung der Schule betragen nach dem Durchschnitte der letzten zehn Jahre 1165 fl. per Jahr, die Einnahmen 813 fl. per Jahr, daher die Gesellschaft jährlich 352 fl. (und mit Einbeziehung der Sparkassensubvention 252 fl. im Jahre) daranzuhaken. Die Einnahmen der Schule im Decennium 1868—1877 betrugen 8136 fl. 3 kr., die Ausgaben 11,658 fl. 66 kr., der Zuschuß, den die Gesellschaft auf die Schule leistete, 3522 fl. 63 kr. Ein Vergleich derselben Bewegung im früheren Decennium, in welchem die Schuleinnahmen 2700 fl. 20 kr., die Ausgaben 5645 fl. 86 kr. und der Gesellschaftszuschuß 2945 fl. 36 kr. betrug, spricht für sich selbst, für den Aufschwung, den die Schule im abgelassenen Decennium genommen.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.80 bis 61.90. Silberrente 63.10 bis 63.20. Goldrente 73.15 bis 73.30. Kredit 221.90 bis 222.00. Anglo 96.75 bis 97.00. London 116.95 bis 117.25. Napoleons 9.36 bis 9.36 1/2. Silber 99.90 bis 100.00.